

la luna

wenn du mein unterholz durchforstest
blasen die jäger ins horn
und heben die becher
denn der mond ist zum greifen nahe
mit einer westlichen und einer
östlichen hälfte dazwischen ein krater
mag sein er halbiert sich
nach norden und nach süden
deswegen mag kein diskurs
vom zaume brechen den zwist
säen wir anderswohin
es ist angebrachter den pfoften
zu biegen als zu brechen
für den norden spricht eine ebene
entwässert von einem fluss
der allemal über seine ufer tritt
aufgebracht von einem gott
sich ergießt in fruchtbarkeit
vom meer in mündern verschluckt
po und po
zwillinge gleich romulus und remus
die ein geschlecht errichteten
po von zwei zitzen gesäugt und po
berührend die backen des mondes um sich
traumlos aufzulösen und friedfertig
verschlafen

revolution

permanente veränderung ist ausgerufen
zwischen dir und mir
täglich aufs neue
die revolution durchführen
um nicht zu erstarren in routinierter
gewöhnung
den zustand prüfen
der abhängigkeit
meine gefühle für dich erneuern
lieber einen gespaltenen schädel riskieren
wie Trotzki dereinst
für die theorie
bin ich Cäsar der
neue provinzen
für die krone unterwirft ein weltreich
aufs spiel setzt

kurze verzettelung

am besten alle wörter in eine schachtel
legen wie zündhölzer mit geordneten
köpfen vom zahnarzt küssen lernen
schmeißt man die zahnbürste mit
freude nach zwei jahren in den müll
da sparsam gebraucht noch gut
erhalten vom parfum noch eine halbe
flasche nehme man den unterkörper
zum denken mit einem mal die zunge
spielen lassen in die hände spucken
und genau so ein neues jahrhundert
beginnen wenn die spinnweben
hoffnungslos veraltet sind

Drei Fragen zur Lyrik

Welcher Art war Ihre erste Begegnung mit Lyrik?

Vor dem Abitur fuhr ich zweimal täglich ins Schwimmbad, vor und nach der Schule. In der Straßenbahn las ich Gedichte von Hans Magnus Enzensberger, Zbigniew Herbert, William Carlos Williams, Charles Olson, Robert Creeley, Allen Ginsberg, Bertolt Brecht – und beim Training begann ich, mir Gedichte auszudenken: „Wasserdichtung.“

Was macht Lyrik für Sie bedeutsam?

Solange ich lebe, spreche ich. Ich traue mir zu, der Sprache zu misstrauen, nehme wahr, weil mir die Wahrheit ein Anliegen ist, lege mich an, um nicht daneben zu liegen, richte mich auf, um nicht gerichtet zu werden. Ich erzähle mir die Welt, weil ich zuhöre. Der russische Dichter Daniil Charms forderte: „Gedichte muss man so schreiben, dass sie, wenn man sie durchs Fenster wirft, die Fensterscheibe zerschlagen.“ Diesem Anspruch versuche ich bestmöglich zu folgen.

Wer darf Ihre Gedichte zuerst lesen?

In der Regel meine bessere Hälfte – oder wie die Spanier sagen: la media naranja – Dagmar. Ausnahmen – etwa (Dichter-)Freunde – bestätigen die Regel.

Kurzvita:

Manfred Chobot, geb. 1947 in Wien, lebt in Wien (Ottakring), Burgenland (Illmitz) und Corralejo (Fuerteventura). Von 1991 bis 2004 Herausgeber der Reihe „Lyrik aus Österreich“; Redakteur der Literaturzeitschrift „Podium“ (1992 bis 1999); Redaktion des „Podium“-Flugblatts zum „Tag der Lyrik“ (1984 bis 2004). Mitbegründer des „1. Wiener Lesetheaters“. Zirka 50 Einzelveröffentlichungen, davon 12 Gedichtbücher. Weitere 12 in andere Sprachen übersetzte Gedichtbücher.

Kontakt:

manfred@chobot.at

LYRIK:POST / 3. Jahrgang

Vorgestellt werden Mitglieder der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V.

2021 initiiert von Synke Vollring und Ralph Grüneberger

Redaktion: Dr. Katrin Bibiella

Satz und Layout: Ralph Schüller

© Manfred Chobot

Leipzig 2024